



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

33 (2.2.1943) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306751)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35423
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stafetten-Freizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NÖRDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe

15. Jahrgang

Nummer 33

Mannheim, 2. Februar 1943

Das USA-Ablösungsgeschwader gesprengt

Die Niederlage bei der Rennell-Insel / Zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer versenkt

Australiens Schutzforderung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 1. Februar.

Seit einer Reihe von Tagen zerrte an den Nerven der eingeweihten Japaner die Kenntnis, daß die japanischen Aufklärungsflugzeuge im Südwestpazifik immer wieder vergeblich Ausschau hielten nach einem von ihnen erwarteten USA-Geschwader. Bitter und wechsellustig sind die Kämpfe auf Neu-Guinea und den Salomonen. Beide Kriegsparteien kämpfen in den tropischen Urwäldern, wo gerade jetzt Tag für Tag von nachmittags drei Uhr bis zum nächsten morgen schwere Regengüsse niedergehen, mit einer verblissenen Zähigkeit. Australier und Nordamerikaner wissen genau, wie die Japaner, daß es hier nicht nur um Neu-Guinea und die Salomonen, sondern um die Luft- und Seeherrschaft über die nordaustralischen Gewässer und damit also zugleich auch um die Herrschaft über Nordaustralien geht. Die Ablösung des USA-Geschwaders bei der Salomonen-Insel Guadalcanar war seit einiger Zeit fällig. Verstärkungen und Nachschub mußten kommen, die Kriegsschiffe abgelöst werden.

So suchten die Japaner das von ihnen erwartete Geschwader. Sie entdeckten es am 19. Januar, und wieder hat die japanische Marineflotte einen wahrhaft gewaltigen Sieg erzielt. Zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer des Feindes wurden versenkt, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer beschädigt. Auf der japanischen Verlustseite stehen lediglich zehn Flugzeuge, von denen sieben sich mit ihrer ganzen Bombenlast selbstaufopfernd auf die feindlichen Schlachtschiffe gestürzt haben, um ganz sicher zu gehen, daß der Feind vernichtet wurde.

Eine der größten japanischen Zeitungen vergleicht im Hinblick auf das Überraschungsmoment die Schlacht bei der Rennell-Insel mit der Schlacht bei Hawaii. Die Presse hebt hervor, daß durch diese Schlacht das Gleichgewicht zwischen den Kriegsmächten Japans und der USA weiter zugunsten der Japaner verschoben wurde. Deshalb sei ein Wendepunkt in den Kämpfen im südlichen Pazifik, auf die Aufmerksamkeit der gesamten Welt seit August 1942 gerichtet sei. Die Presse der Japaner verweist ferner darauf, daß die Schlacht den Schluß zuläßt, daß die japanischen Luftstreitkräfte im südlichen Pazifik wesentlich verstärkt worden sind.

Die bisherigen Einzelheiten über diese Schlacht, deren Ergebnisse durch den Marineminister Shimada in der Sitzung des Oberhauses bekanntgegeben wurden, bestätigen die japanische These von der gewachsenen japanischen Luftüberlegenheit. Die angegriffene Flotte, die am Morgen des 29. Januar von japanischen Aufklärern östlich der Rennell-Insel festgestellt wurde, war im Unterschied zu dem bei Malaya versenkten englischen Geschwader, nicht ohne Luftschutz. Er kam aber bei dem ersten Angriff, der kurz vor Sonnenuntergang am 29. Januar stattfand, nicht zur Auswirkung. Der erste Angriff wurde mit größter Wildheit durchgeführt, da die japanischen Marineflieger wußten, was von ihrem Einsatz abhing. Starke Bewölkung und einsetzendes Dämmerlicht unterstützte sie bei ihren Angriffen. Ihre Torpedos und Bomben warfen sie ausschließlich gegen die Schlachtschiffe und Kreuzer. Sie ließen die Zerstörer und sonstigen Begleitschiffe völlig außer acht. Als die Sonne am 29. Januar unterging, waren bereits ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer versenkt, ein weiteres Schlachtschiff und ein Kreuzer beschädigt. Die Geschwindigkeit der feindlichen Flotte war dadurch wesentlich herabgesetzt, da sie auf die beschädigten Schiffe Rücksicht nehmen mußte. Am 30. früh konnte die Flotte daher leicht wieder gefunden werden. Sofort setzte der Angriff erneut ein. Etwa zwanzig amerikanische Flugzeuge vom schnellen Graham-Typ versuchten, die japanischen Angreifer abzuwehren, aber vergeblich. Direkte Bombentreffer, danach Torpedotreffer, die eine Explosion im Innern des Schiffes verursachten, schickten ein zweites Schlachtschiff auf den Meeresboden. Kurz danach folgte ein Kreuzer.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß nicht gerade optimistische Erklärungen des USA-Marineministers Knox und des australischen Außenministers Evatt, die am 31. Januar gemacht wurden, eine direkte Folge dieser neuen schweren Niederlage der USA-Flotte sind. Knox sagte außerordentlich harte Kämpfe voraus: „Ich denke, daß die Japaner sehr hart und mit Ausdauer kämpfen. Ich kann sagen, daß wir erst anfangen, uns tatsächlich zu schlagen.“ Als vorläufig verabreichte Beruhigungspille wird man es werten müssen, daß Knox meinte, die Aussichten für Luftangriffe auf Tokio seien gut, wenn er auch nicht sagen wollte, ob und wann die Amerikaner angreifen würden. Mit solchen Voraus-

sagungen wird er die Australier auf alle Fälle nicht beruhigt haben. Der ehemalige Vorsitzende der demokratischen Partei, Flynn, den Roosevelt zum Gesandten für Australien ernannt hatte, obwohl er als Schieber in nordamerikanischen Zeitungen angeklagt wurde, ist dem australischen Argwohn bereits zum Opfer gefallen. Roosevelt hat Flynn veranlaßt, daß er ihn um Zurückziehung seiner Ernennung bittet. Auch dieses kleine Geschenk hat den australischen Außenminister Dr. Herbert Evatt nicht abhalten können, im Rundfunk zu erklären, daß Australien dringend und beharrlich verlangen müsse, daß man die Erfordernisse des Südwestpazifik im Verhältnis zur Gesamtkriegsstrategie berücksichtige. Er verlangte mehr Leistungen und Unterstützung von den Nordamerikanern, wobei er darauf hinwies, daß Australien ja seinerseits den USA-Streitkräften große Mengen von Lebensmitteln liefere, ihnen Lager, Flugplätze, Lazarette, Dockanlagen, selbst Schiffe geliefert habe.

Der Duce sprach zur Miliz

Rom, 1. Februar. (HB-Funk)

Aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Miliz fanden in ganz Italien zur Ehrung der im Kampfe gefallenen Legionäre Feiern statt. Der Generalstabschef der Miliz, Galbiati, überreichte dem Duce einen Rechenschaftsbericht über die Entwicklung der freiwilligen Schwarzhemden-Verbände und über ihren Einsatz. Dabei erwähnte er besonders die M-Battalione, die in der Sowjetunion und in Tunis an den schwersten Kämpfen beteiligt sind.

In einer Ortschaft Mittelitaliens sprach der Duce zu den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Schwarzhemden. In diesem Kriege gelte mehr als je die Wahrheit, daß die Entscheidung bei dem

liege, der eine Viertelstunde länger als der Feind standzuhalten wüßte, und daß die letzte Schlacht die sei, die den Sieg bringe. „Dort wo wir waren, dort wo unsere Toten uns erwarten, dort wo wir gewaltige und unzerstörbare Spuren unserer Kultur hinterlassen haben, dorthin werden wir zurückkehren. Ihr werdet fortfahren, in der ersten Reihe zu marschieren und werdet immer und überall allen ein Vorbild sein. Ich weiß, daß ihr kein weiteres Vorrecht beansprucht!“

Sabotage am Kraftwerk der Victoriafälle

Bern, 1. Febr. (Eig. Dienst.)

Die Befürchtungen der englischen Presse, die innenpolitische Lage in der südafrikanischen Union werde wieder neuen schweren Belastungsproben ausgesetzt sein, bestätigen sich. Nachdem es in Prätoria zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und schwarzen Arbeitern kam, hat in der Provinz Transvaal nach einer mehrmonatigen Unterbrechung wieder eine Welle von Sabotageakten eingesetzt. So wurden zahlreiche Telefonleitungen in der Umgebung von Johannesburg und Prätoria durchschnitten und die Hochspannungsleitungen von den Elektrizitätswerken der Victoriafälle nach den verschiedenen Grubengebieten mit Dynamit zerstört. In Brakpan wurden die dortigen mechanischen Werkstätten durch einen Bombenanschlag teilweise zerstört. Dazu kam eine Reihe weiterer kleinerer Sabotageakte.

Wie unsicher sich das jetzt in Kapstadt tagende Parlament unter dem Druck der unruhigen öffentlichen Stimmung gebärdet, zeigt die Tatsache, daß sich Ministerpräsident Smuts - wie schon gemeldet - dieser Tage gezwungen sah, seine Vorlage über die Entsendung südafrikanischer Truppen nach Übersee vertagen zu lassen.

Nordgruppe Stalingrad kämpft weiter

Einbruch ins Donezgebiet verhindert / Keine Einkesselungen im Kaukasus

G.S. Berlin, 1. Febr.

Nach mehr als zwei Monaten erbitterten Ringens gegen beste Stoßarmeen der Sowjets hält die Nordgruppe unserer Stalingradkämpfer unter General der Infanterie Strecker noch aus. Die Südgruppe, geführt von dem schon seit mehreren Tagen schwerverwundeten Generalfeldmarschall Paulus wurde in den Trümmern des GPU-Gebäudes von Stalingrad überwältigt. Der Generalfeldmarschall hat den Kampf bis zum bitteren Ende selber geführt. Der gewaltige Gebäudekomplex der GPU war die Zwingburg der Sowjets am Unterlauf der Wolga. Hier hatten sich Generäle und Grenadiere festgekramt, hier stritten und litten sie als unvergessliche Vorbilder für uns und für die, die nach uns kommen werden. Von allen Seiten schwer angegriffen, hatten die erschöpften Verteidiger Stück um Stück ihrer Stellungen aufgeben müssen und waren schließlich auf dem kaum 300 Meter breiten Platz beim GPU-Gebäude zusammengedrängt worden. Aus Mangel an Munition konnten sie weder die konzentrischen Angriffe der Panzer abwehren, noch die offenen im Trümmerfeld aufgefahrenen Batterien unter Feuer nehmen, die mit ihren Granaten die Reste des GPU-Gebäudes zerschlugen und damit den Widerstand der um Generalfeldmarschall Paulus gescharten Kämpfer zermürben. Mit der Zerstörung aller wichtigen Dokumente, Karten und Schriftstücke setzten sie den Schlußstein auf das Denkmal, das sie sich mit ihren unvergänglichen Taten schufen. In und um das große Traktorenwerk im Nordteil Stalingrads lodert der Kampf weiter, fesselt eine Schar bis zum letzten Entschlossener, die ihr Leben so teuer wie möglich verkaufen wollen. Die Bolschewisten schließen systematisch jede noch stehende Wand der weitläufigen Werksanlagen zusammen und warfen Salven von Hand- und Wurfgranaten hinter die Mauerstümpfe, um den Verteidigern jede Deckungsmöglichkeit zu nehmen. Die Montagegruben, Keller und unterirdischen Gänge bieten aber immer noch Schutz.

Es sind ungezählte Sowjets im Feuer von Stalingrad verbrannt. Hekatomben von Leichen türmten sich auf. Divisionen und Armeen der Sowjets bluteten aus, zählen nicht weiter im Westen bei dem von Stalin geplanten strategischen Durchbruch. So ist Stalingrad mehr als Symbol. Es war und ist auch von verstärkter militärischer Auswirkung auf das Ringen zwischen Don und Donez.

Wir ersehen aus dem OKW-Bericht, daß der Schwerpunkt der Kämpfe jetzt im Norden, westlich von Woronesch liegt, wo der Feind auf Kursk hin durchzubrechen sucht, um unsere Stellungen am Donez östlich von Rostow zu überflügeln. Der zweite Schwerpunkt des sowjetischen Angriffs liegt am Donez, wo der Feind in das Kohlen-

revier einzubrechen sucht, an dessen Besitz ihm für seine Rüstung zu sehr gelegen ist. Hier tobt die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit an, ist die Abwehr noch nicht wesentlich leichter geworden. Aber die Front wird gehalten, der Feind abgewehrt. Am Südschnitt dieser Front, im Vorgelände des Kaukasus, gelingt es dem Feind nicht, Einkesselungen vorzunehmen. Was an Verkürzung der Front durch den Vorstoß der Sowjets von der Wolga zum Donez nötig wurde, vollzieht sich planmäßig und ohne Einbuße an Material. Auch das ist aus dem OKW-Bericht vom Montag klar zu ersehen. Unsere Abwehrfront im westlichen Kaukasus wird gegen feindliche Durchbruchversuche gehalten, während gleichzeitig der Feind zwischen Kaukasus und unterem Don, wo er theoretisch gesehen die Möglichkeit hätte, unseren Bewegungen gefährlich zu werden, nur schwach nachdrängt. Hier kommt es daher nur zu Kämpfen zwischen unseren Nachhut, während die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen auf die geplanten verkürzten Linien ungestört vorwärts gehen.

Luftangriffe auf Messina

Rom, 1. Februar.

Die Kampftätigkeit im Mittelmeer hat in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Während Italien am Sonntag stolz die Versenkung zweier großer feindlicher Zerstörer, die einen großen Geleitzug sicherten, sowie die Versenkung und Beschädigung von zwei weiteren großen Einheiten aus diesem Geleitzug durch eines ihrer U-Boote unter Kapitänleutnant Vittorio Petrelli Capagnano melden konnte, gibt der italienische Wehrmachtbericht vom Montag bekannt, daß bei der Sicherung eines eigenen Geleitzuges italienische Jäger erfolgreich einen Angriff britischer Bomber abwehren konnten. Diese suchten sich daraufhin Landziele. So griffen viermotorige Bomber gestern dreimal Messina an, wo zahlreiche Bomben abgeworfen und beträchtliche Schäden an vielen Gebäuden angerichtet wurden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht klargestellt. Die deutsch-italienische Bodenabwehr von Reggio Calabria und Messina schoß drei Liberator ab.

Eines der Flugzeuge, das am Angriff auf Messina mitgewirkt hatte, griff mit den Bordwaffen ein Haus bei Melito di Porto Salvo (Südküste von Kalabrien) an. Es werden sechs Tote gemeldet, darunter der Erzbischof der Diözese, der sich auf Hirtenbesuch befand, und fünf Zivilpersonen. Weitere Einflüge fanden auf Catania, Trapani und Augusta statt, wo Gebäudeschäden entstanden. Die Bodenabwehr schoß drei der angreifenden Flugzeuge über Augusta ab, die brennend abstürzten. Über Trapani wurden zwei Flugzeuge abgeschossen.

Leistungskampf in der Welt

Berlin, 1. Februar.

Niemand, der in den letzten Wochen die Wehrmachtberichte und die packenden Darstellungen las, die unsere PK-Männer von dem heroischen Ringen an der Ostfront gaben, konnte sich des Eindrucks erwehren, daß wir es mit Feinden von gewaltiger Wehrkraft an Menschen und Material zu tun haben. Oft wurden Hunderte von bolschewistischen Panzern am Tage abgeschossen, die Hunderte addierten sich zu wenigen Wochen zu Tausenden und immer wieder stürmten neue Rudel der geschützbewährten Ungetüme gegen die deutschen Linien an. Lassen wir den Blick über die sieben Weltmeere schweifen, so stellt sich uns ein ähnliches Bild ungeheuren Materialeinsatzes dar. Unsere U-Boote haben tiefe Breschen in die schwimmende Versorgungsfrente des Feindes geschlagen, und in der Tat ist es ebenso der britischen Ernährungslage wie der Belieferung der überseeischen Fronten des Gegners anzumerken, daß die Wölfe des Meeres auf der Lauer liegen. „Das U-Boot ist Hitlers fürchterlichste Waffe, es kann uns den Sieg rauben“, schrieb unlängst die „Daily Mail“.

Die schlichten Tatsachen der Seekriegsführung und der vernichtenden Abwehrschläge, die unsere Soldaten im Osten ausstellen, sind durchaus geeignet, unsere Zuversicht auf den Endsieg der deutschen Waffen zu stärken. Wir wissen, und auch der Feind ist sich dieses Umstandes bewußt, daß die Bilanz zwischen Gewinn und Verlust in diesem Krieg bisher immer zu unseren Gunsten ausgefallen ist. Wir wissen, daß wir die kürzeren Nachschublinien zur Verfügung haben. „Material“, schrieb im November eine führende britische Wirtschaftszeitschrift, „das von England und den Vereinigten Staaten nach dem mittleren Osten, Indien, Ostasien und der Sowjetunion, und selbst solche, das von den USA nach Großbritannien versandt wird, wird ebenso viele Monate unterwegs sein, wie die deutschen Transporte an die Fronten und zu den Sammelstellen Wochen brauchen... Der Feind erfreut sich überdies“, fährt sie fort, „des Verkehrs auf der inneren Linie und kann daher mit einer geringeren Zahl zentraler Reserven auskommen. Tatsächlich kann er sich im wesentlichen auf zwei Depots stützen: auf Zentralasien und Japan. Die vereinigten Nationen brauchen deren mindestens fünf: England, die USA, die Sowjetunion, mittlerer Osten, Indien und Australien. Es folgt daraus, daß von den bis zum Frühjahr 1943 gemachten Vorbereitungen auf Seiten der vereinigten Nationen ein wesentlich größerer Teil für den Aufbau der zentralen Reserven gebunden wurde als auf der Seite des Feindes.“

Es hat indessen bei dergleichen Feststellungen, deren innere Berechtigung in den einmaligen Erfolgen der deutschen Streitkräfte ihre schönste Bestätigung fand, nicht sein Bewenden gehabt. Sie wurden von den Journalisten des Gegners nicht getroffen, um uns eine Freude zu bereiten, sondern um die eigenen Landsleute zu höheren Leistungen anzuspornen. Der Erfolg dieser Appelle scheint nach allem, was wir in der Sowjetunion, im Atlantik, in Nordafrika und im Pazifik erlebt haben, jedenfalls der zu sein, daß ungeachtet aller Erfolge unserer Waffen das Problem der gegnerischen Materialversorgung in seiner Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die Entfesselung der produktiven Kräfte in aller Welt steigert die Leistungsfähigkeit der an dem großen Völkerringen beteiligten Nationen aber nicht nur für die Dauer des Krieges. Die Erfindungen, die heute gemacht, die Bahnen, Straßen, Fabriken und Kraftwerke, die heute errichtet, die Schächte, die niedergelassen werden, um den steigenden Bedarf der Heere und Flotten zu decken, werden, zum großen Teil wenigstens, den Krieg überleben. Die Überseekunden der alten Industrieländer werden bis zur Einstellung der Feindseligkeiten eigene Industrien entwickelt haben und es werden neue Großräume von ungeheurer Wirtschaftskraft entstanden sein. In diese Welt revolutionär gewandelter wirtschaftlicher Daseinsbedingungen müssen wir als vollwertige Partner der anderen eintreten, wenn wir den Sieg, den unsere Soldaten in Blut und Schlamme erkämpften, festhalten und der nach uns kommenden Generation zugute kommen lassen wollen. Wir brauchen uns gar nicht einmal den Kopf darüber schwer zu machen, was in den legendenumwobenen Gebieten jenseits des Ural an wirtschaftlicher Erzeugungskraft tatsächlich aufgebaut und was in eine künftige Ordnung, die unserer strikten Kontrolle entzogen wäre, hinübergerettet werden könnte. Wir wissen auch nicht, ob das „amerikanische Wirtschaftswunder“ die Prüfung bestehen wird, die ihm ein übel beratener USA-Präsident auferlegt hat. Wir können auf das, wenn nicht räumlich, so doch politisch und sachlich näherliegende Großraumgebilde verweisen, dessen Konturen sich am Horizont unseres Wirtschaftsdenkens abzuzeichnen beginnen, um darzutun, wie unabhängig notwendig die Zusammenfassung und Steigerung aller produktiven Kräfte Europas ist, nicht nur um den Krieg, sondern auch um den Frieden zu gewinnen. Das Wirtschaftsprogramm, das in den letzten Tagen des vergangenen Jahres vom japanischen Großostasien-Ministerium in Verbindung mit dem Planamt und dem Finanzministerium erarbeitet wurde, bezieht außer dem eigentlichen Japan und seinen Kolonien die Gebiete Mandschukuo, Chinas und

die Unbestehbarkeit
Toten der Feldherren
berwindlichkeit war
so zu sterben ver-
ben. Die Geschichte
dies den Führer wo
sie wird ihm nicht
ie darum blieben, w
in die schlichten
den Führer und die
selber tun.“
onalsozialisten be-
r Stimmung und bei
Beginn der Kunst
rausende Beifall a
er befiehlt, wir folg
Nation überwältige
ten recht und bewie
in harter Zeit n
n bereit sind. m

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Recht ihren 25. Gebur-
tag. Eschenauer, Q 1
u Maria Winkler, P
reihrenkreuzes, Sec

Die

Aus de

Aus der A... an die Wehr... der Machtergreifenden... und an die... wesentlichen... Wiedergabe:

Man hat fr... wollen, nur h... hincbringen... jeder Politik... maus um je... Erscheinung... Aber, meine... kämpfen, die... Anteil nimm... Volkes und v... s ch a u s... Politik gestal... ein Volk sich... tenen Unterlie... die Soldaten... denn der Sol... Sohn des gle... hat, die Wa... dürfen.

Diese unse... eine Weltans... Zerstörung, a... bens, sondern... darin, daß d... einzelne verp... selbst sein L... Bestand sein... geben.

In diesen I... Aufbau der... wurde, began... Kampf v... Deutschland... nern beendet... Dieser Kampf... ist ja nicht... sche Reich un... einig wurde... chen Gegner... sichtigkeit er... nicht, daß Eu... ein starkes L... Aber noch e... scheinung. I... eben innerhal... wunden hatte... Firmierung v... an. Die Plut... tung des arbo... mus, d. h. die... seine Verstä... führt und bei... wie überhaup... Kampf, der n... geren Weltkr... muß, haben... Kriege einle... und der Ra...

Darum sind... anschauu... Einheit von... besonders wie... uns, für die... Denn sie soll... sehen es ja... die innerlich... Erfolge davon... Endes doch v... sche durch ei... wir vertreten... letzten Kons... nicht: Von a... auch einen, d... gefordert ist... Kameraden... längst unter... brochen, wer... Prägung der... Weltanschauu... worden... wieder heute... nern, der gle...

Der Kampf... auch durch... endlich schw... selbstverfä... ren Plattform... des erfordere... gleiche inner... brünstigen G... sein muß; d... des eigen...

Als schlie... selbst stark... sten Hoffnun... usw. im Inn... dieser ents... hier brauche... Schlachten, ... und Norwege... reich, in Jug... unter den M... der deutschen... begann zu g... verständlich... aber versc... besonders ni... das Schicksa... kern. Damals... hatten ja üb... bald beende... viele in unse... Dort war so... naten abgel... tapferes und... des großen I... lich geoschen... daß der erste... Finnland bis... während die... Finnland klä... mit veraltete... anderthalb...

Ein Verwundeter aus Stalingrad erzählt

Mit der He 111 ins Lazarett / Die Kampfgemeinschaft zwischen den Ruinen / Die Gedanken sind bei den Kameraden

PK. Im Osten, im Februar. Wie ein Teddybär streckt er seine Arme vor sich. Als gehorchten sie ihm gar nicht, so stehen sie fast senkrecht neben ihm. Seit heute früh liegen sie in Gips. Vorgestern erst wurden sie ihm vor Stalingrad erschossen. Jetzt erinnert außer den Armen noch der struppige Bart an die vergangenen Wochen. Als sich die He 111, am Morgen nach seiner Verwundung, vom Boden abhob, verließ sie kühnheit alles. Selbst die Schmerzen, die entführte ihn das Flugzeug in eine paradisiische Welt, so erschien ihm die Zukunft nach all dem Schrecken der letzten Wochen und dem Druck der tausendfachen Gefahren. Endlich frei von diesem blutgetränkten Boden, frei von dieser jeden Morgen neu gestellten Frage, ob man den Abend noch erleben werde. Dann der ruhige Flug nach Westen. Die Landung auf dem Flugplatz, Schneegestöber, Umladen in den Krankenwagen und dann das Lazarett. Geborgen in einem richtigen Haus mit Wänden und Decken und dichten Fenstern, gebettet in einem Bett. Und alles still. Keine

Befehle, kein Kreptern der Granaten, kein MG-Feuer, nicht einmal das bekannte Geräusch der feindlichen Jäger und das Brummen der Bomber. Selbst in der Nacht nicht Gefesselte zwar an das Bett und doch frei von dem Bann, in dem ihn die Gefahren seit Wochen und Monaten hielten. So erschien es in den ersten Tagen. Doch schon gehen die Gedanken wieder zurück an die Front bei Stalingrad, monatelang hatte man in Trümmern gehaust. Man hatte sich eingegraben, bevor der Winter kam. In unendlich harten Kämpfen. Doch man saß in der Erde, in eingemauerten schützenden Bunkern. Man war auf der Hut, Stunde für Stunde und lebte ein mehr als spartanisches Leben. Sparte mit Wasser, sparte mit Brot, sparte mit Munition, nur nicht mit dem Einsatz des eigenen Lebens. Dann kam der Einbruch im Norden. Material und Masse standen gegen Männer und Soldatentum. Zu stark war das Übergewicht. Die Stellungen mußten aufgegeben werden, die man sich, auf den Winter vorbereitend, mit soviel Mühe gebaut hatte. Jetzt lag sie hinter diesen Stellungen. Eben die weiße Steppe kostete die Mühe von Metern. Kein Baum und kein Strauch, kein Haus, kein Hügel, kein Straßengraben. Aber sie klammernten sich an diesen nackten Boden und hielten, solange er zu halten war, und wenn sie ihn freigaben, so nur Meter um Meter. Immer im massierten Feuer der Bälvengeschütze und überschweren Granatwerfern, stets gegenwärtig einem erneuten Vorstoß sowjetischer Panzer. Das waren seine schwersten Tage.

Und mehr und mehr geht die Erinnerung zu diesen Tagen zurück. Damit zu den Kameraden, die sie weiter durchstehen müssen. Sie werden weiter im Feuer liegen. Werden haushalten mit jedem Stück Brot und mit jeder Konservdose. Sie hören das Bellen der Panzer, die Einschläge der schweren Waffen, das helere Krachen der Kommandos, das Urröh der angreifenden Infanterie. Asiatische Stämme sind es meist, die beim Infanterieangriff in das Feuer unserer Abwehr stürzen.

Bei heftigen Stürmen 522000 BRT im Januar

Südgruppe der 6. Armee von der Übermacht überwältigt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Stalingrad ist die Südgruppe der sechsten Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Übermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Strecker behauptet sich noch immer. Sie wehrt starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. An den übrigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht im Osten dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Versuche des Feindes, im westlichen Kaukasus unsere Abwehrfront zu durchstoßen, scheitern.

Zwischen dem Kaukasus und dem unteren Don kam es zu Kämpfen zwischen eigenen Nachbarn und dem schwach nachrückenden Feind, ohne daß die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen gestört wurden. An der Donez-Front und südwestlich von Woronesch kam es zu schweren Kämpfen, die noch andauern. Am Ladogasee griff der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages nur mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Durch Verbände des Heeres wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Januar an der Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. In Afrika wurden heftige Angriffe gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrika-Armee in Westtriplitanien unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe um die in Tunesien in den letzten Tagen genommenen Stellungen halten an. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten erneut den Hafen von Bone. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden im Mittelmeerraum 15 nordamerikanische und britische Flugzeuge abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Deutsche Unterseeboote versenkten im Januar 1943 unter schwersten Wetterbedingungen, die sich teilweise bis zum Orkan steigerten, 63 feindliche Handelsschiffe mit 498 000 BRT. Zehn weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden, ist aber bei den schweren Seegangsverhältnissen anzunehmen. Die Luftwaffe versenkte aus feindlichen Geleitzügen im Mittelmeer 18 Handelsschiffe mit zusammen 114 000 BRT und zwei Zerstörer. Darüber hinaus wurden 37 Handelsschiffe mit 209 000 BRT, ein Kreuzer, zwei Zerstörer und zwei Bewacher beschädigt. Unter schwierigsten Kampfbedingungen wurden somit im Monat Januar mindestens 522 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet.

Im Lazarett liegt mancher mit Schmerzen, bei diesem der Arm, bei jenem die Beine in Gips. Die Knochen gebrochen, aber nicht das Herz. Sie sprechen nie vom Vaterland, von Pflichtgefühl, Gehorsam und Befehl. All diese starken Worte kommen selten oder gar nicht über ihre Lippen. Nicht nur, weil sie sich unter Männern dieser Worte schämen. Auch die Gedanken liegen ihnen fern. Aber eines vergessen sie nicht: den Nebenmann, die Gruppe, die Kameraden. Mit ihnen und ihrem Leiden leben sie gerade hier im Lazarett. Und jeder fühlt geradezu den stillen Vorwurf jener Kameraden, daß die Verwundung und das Schicksal den Nebenmann zwang, ihnen von der Seite zu gehen. Die Gedanken sind der Draht, der Front und Lazarett verbindet und in der Hoffnung eint, all das Elitene heimzuzahlen, sobald das Schicksal und die Führung die Chance dazu gibt. Kriegsberichtler W. Jungermann

Brasilien Gummi für die USA

Stockholm, 1. Februar. (Eig. Dienst) Die Amerikaner haben laut einer Meldung des „Skandinavischen Telegrammbüros“ aus Buenos-Aires zur Einbringung der brasilianischen Gummiflugzeuge 16 Transportflugzeuge für die Route Amazonas-USA bereitgestellt. Auf einer Konferenz, die in der nordbrasilianischen Hafenstadt Para zwischen Vertretern der USA-Gummindustrial und Brasilien stattfand, wurde die Frage einer Erweiterung der in amerikanischem Besitz befindlichen Gummipflanzungen behandelt. Mit Rücksicht auf den Gummimangel der USA wünschten die Yankees, daß Brasilien 30 000 Mann für die Gummindustrial bereitstellt. Brasilien zeigt diesem Plan keineswegs geneigt und zwar wegen der Schwierigkeiten, auf freiwilligem Wege soviel Arbeiter zu mobilisieren und andererseits wegen der ungewissen Absatzmöglichkeiten nach dem Kriege.

Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Oberstleutnant d. R. Hans-Christoph von Spangenberg, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major d. R. Hans von Rochow, Kommandeur einer Radfahr-Abteilung; Oberleutnant d. R. Leonard Nechansky, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment. Der italienische Brigadegeneral Giampaolo Martini, Stabschef des Alpen-Armekorps, fand am 28. Januar an der Ostfront sein Heldentod. Nicht weniger als 112 000 Häuser, die Wohnzwecken dienten, wurden im wiedereroberten Gebiet von Karelin von den Sowjets zerstört. Davon standen 25 000 in Städten, 87 000 auf dem Lande. In Ostafrika hat der Mangel an Mais, dem Hauptnahrungsmittel der Eingeborenen, eine Ernährungskrise hervorgerufen. Die Gründe sind in der Missernte des Vorjahres und dem Versagen der britischen Verwaltung zu suchen. Wegen Kohlenmangels sind 800 öffentliche Schulen von New York geschlossen worden. Eine Million Schüler und Schülerinnen ist bis zum 2. Februar zwecks Ersparnis von Heizmaterial in Ferien geschickt worden.

Neue Generalfeldmarschälle

DNB Berlin, 1. Febr. Der Führer beförderte mit Wirkung vom 1. 2. 1943 verdiente Oberbefehlshaber von Heeresgruppen und Armeen zu Generalfeldmarschällen. Generaloberst von Kleist, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe. Generaloberst Fhr. von Weichs, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe. Generaloberst Busch, Oberbefehlshaber einer Armee.

Politische Notizen zum Tage

gen die deutsche U-Bootgefahr gefordert. Im einzelnen verlangten die Vertreter der Handelsmarine: Erhöhten Schutz durch Flugzeuge, Gruppierung schnellerer Schiffe zu Spezialgeleitzügen statt der Zusammenstellung gemischter Konvois aus Schiffen verschiedener Schnelligkeitsklassen, sofortigen Bau schneller Handelschiffe und eine umfassende Offensive gegen die U-Bootgefahr zur See und zu Lande, d. h. die Bombardierung von Stützpunkten, Fabriken und Werften. Selbst der ganz unvoreingenommene Leser dieser nicht eben bescheidenen Forderungen fragt sich, ob die blickenden Seeleute der britischen Admiralität auch die Mittel vertragen haben, wie sie der ihr gestellten Aufgabe Herr werden solle. Was sie zu tun haben, wissen die anglo-amerikanischen Admirale schließlich auch ohne das Zutun ziviler Ratgeber. Wie sie es zu machen haben, das zu wissen, wäre wesentlich wichtiger. Das republikanische Kongressmitglied Robert Jones beklagte sich im Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Abgeordnetenhauses darüber, daß auf Grund der Leih- und Pachtgesetze „Tausende von Kisten Bier, Seidenstrümpfen und Paßbüchsen“ von Amerika geliefert worden seien. Zu ihrer Entlastung erwiderten die Beamten der Leih- und Pachtverwaltung, man habe in der Tat Damenstrümpfe unter dem Leih- und Pachtssystem nach Nordafrika befördert, „um mit Hilfe dieser Strümpfe die Freundschaft der nordafrikanischen Eingeborenen zu gewinnen.“ Es ist ja auch wirklich schwer zu verstehen, daß ein Repräsentant des amerikanischen Volkes das politische Gewicht der seinen Mitbürgerinnen so unentbehrlichen Schönheitsmittel nicht richtig einschätzen weiß. Auch Nordafrikanerinnen tragen gerne Seidenstrümpfe. Kein Wunder, daß sie ihre Ehemänner in die Versuchung bringen, für die USA zu votieren. Pr.

der Südsee in seine Vorhaben ein. In Anbetracht der gewaltigen Größe dieser Planungen schreibt eine japanische Zeitung, es sei von besonderer Wichtigkeit, die Herzen der von ihr erfassten Bevölkerung — es handelt sich immerhin um rund ein Drittel der Menschheit — zu gewinnen. Zu diesem Zweck müsse Japan seine Überlegenheit auf allen Wirtschaftsgebieten gegenüber den abendländischen Völkern zeigen und den Eingeborenen der Großostasienszone beweisen, daß Japan das Erreichen könne, was keinem abendländischen Volk trotz Einsatz von Technik und Reichtum bisher gelungen sei.

Von diesen Ausführungen ist allerdings ein gut Teil abzubrechen und auf das Konto ihrer propagandistischen Absicht zu bringen; zumal der Leser, an den sie sich wenden, als „abendländische Völker“ vornehmlich die bisherigen Kolonialherren über weite asiatische Räume — Engländer und Amerikaner, Niederländer und Franzosen — kennengelernt hat, die ja wirklich kein rühmliches Andenken bei den Eingeborenen des asiatischen Festlands und der pazifischen Inselwelt hinterlassen haben. Aber selbst wenn wir jedes aggressive Sentiment gegen die weiße Welt aus diesen Darlegungen wegdenken und das nur scheinbare Zuviel an Selbstbewußtsein dem leidenschaftlichen Wunsch zugute halten, für ein hohes und ideales Ziel zu werben, bleibt doch die Überzeugung zurück, daß es bedeutender, im letzten Ende freilich fruchtbarer und segensreicher Anstrengungen bedürfen wird, Europa auf der gleichen Linie der Leistung heute erst in der Entstehung begriffener Großräume intensivsten Wirtschaftsauffens zu halten.

Es war niemals dringlicher, aber auch niemals weniger notwendig, als in diesen Wintertagen daran zu erinnern, daß jede Hand sich regen muß, ihren Beitrag zur stegreichen Beendigung des Krieges zu leisten. Nicht nur wir, auch andere Völker, die sich zu anderen Großraumgemeinschaften zusammenschließen trachten oder zu solchen zusammengeführt werden, gehen durch eine Wandlung und Erhöhung ihres produktiven Vermögens. Mit ihnen heißt es Schritt halten, wenigstens Schritt halten. Das schulden wir der Front. Wir dürfen die Arbeitsstätten, die sie uns zu treuen Händen überließ, nicht nur hüten, wir müssen sie entwickeln und ausbauen für das große Friedenswerk, das die Helmkehrenden erwartet. Kurt Pritzkeleit.

Soldatenbrief vor 1800 Jahren

Von Adolf Neubauer. Erst im Laufe der jüngeren Vergangenheit sind jene Zeugnisse antiken Lebens ans Licht gekommen, die uns der Wüstenboden Ägyptens jahrtausendlang erhalten hat. Unscheinbare kleine braune Blätter, die Papyri sind es, die uns ein Bild von dem Leben gerade der kleinen Leute des Mittelstandes und der unteren Schichten geben, die Freude und Leid jener Menschen widerspiegeln. Auch die Papyrussammlung des Berliner Alten Museums bewahrt einen umfangreichen Bestand an interessanten Privatbriefen, darunter auch eine Reihe von Soldatenbriefen, die aus den Garnisonen des Römischen Reiches nach Hause, das heißt eben nach Ägypten geschrieben wurden. Besondere Beachtung in der Gelehrtenwelt hat der Brief des jungen Apion an seinen Vater Epimachos gefunden, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts nach der Zeitwende geschrieben wurde. Nach der üblichen Anrede und den Wünschen für Glück und Gesundheit heißt es weiter: „Ich danke dem Herrn Serapis, daß er mich sogleich errettet hat, als ich auf dem Meere in Gefahr geriet. Als ich in Misnum ankam, erhielt ich als Marschgehalt vom Kaiser drei Goldstücke, und es geht mir gut. Ich bitte dich nun, mein Herr Vater, schreib mir ein Briefchen, erstens über dein Befinden, zweitens über das meiner Geschwister, drittens damit ich deine Hand küssen möge; denn du hast mich gut erzogen, und' daraufhin, hoffe ich rasch vorwärts zu kommen, wenn die Götter wollen. Grüße den Kapitän vielmals, meine Geschwister, Serenilla und meine Freunde. Ich hab' dir mein Bildchen durch Euktemois geschickt. Mein Name ist Antonis Maximus,

Ich wünsche dir Gesundheit, Centurie Athenonike.“

Die Forschung hat nachgewiesen, daß Apion aus einer griechischen Familie im Dorfe Philadelphia in der Landschaft Fajum stammte. Er wurde mit anderen zum römischen Heer ausgehoben, der Kriegsflotte zugeteilt und auf der wichtigsten Flottenstation, zu Misnum am Golf von Neapel, dem Schiff Athenonike überwiesen. Vorher hatte er als römischer Soldat einen lateinischen Namen und unter der Bezeichnung des Marschgehaltes ein Handgeld erhalten. Während er nun seinem Vater brieflich seine Erlebnisse kurz berichtet, schied er sein Soldatenbild durch besonderen Gelegenheitsboten. Der Brief jedoch wird durch die Militärpost befördert, wie aus der ausführlichen Anschrift hervorgeht: „Nach Philadelphia an Epimachos von seinem Sohn Apion. Gib's ab an die erste Kohorte der Apamener, dem Militärreiber Julianus von Apion für seinen Vater Epimachos“. Der Brief ging also zuerst an die in Ägypten stehende Apamenerkohorte, deren Büro ihn weiterleitete.

Ein Denkmal für Karl Roos

„Erschossen zu Nanzig“, — der grausige Justizmord klingt auf, mit dem die Franzosen Karl Roos kurz nach Beginn dieses Krieges zur Strecke brachten. Er endete ein Leben für Recht und Deutschum im Elsaß und an der Saar, einen zwei Jahrzehnte hindurch währenden Kampf voll glühenden Idealismus. Roos' Leben ist uns höchstes Vermächtnis, seine Gestalt Sinnbild des aufrechten Kampferntums geworden. C. P. Eitthoffers Buch (im Hünemann-Verlag, Straßburg), in dem Tatsachen der jüngsten elsaßischen Geschichte zuverlässig unterbaut, im Wechsel historische Darstellung und unmittelbarer, frischer Anschauung der Schilderung von packendem Atem, setzt Karl Roos ein würdiges Denkmal und wird wachhalten, was in

Ilse Werner pfeift...

Ufa: „Wir machen Musik“ Dr. Peter Funk

Kleiner Kulturspiegel

Hans Pitzner's Werk 11, sechs Studien für das Piano, bringt Friedrich Wührer am 18. März in Wien zur Uraufführung. Eine Serenade von Wilhelm Müller, die erste Sinfonie von Helmuth Rietzmüller und die Musik für Orchester von Werner Eisbrenner kündigt der Sender Beigrad als Ursendung an. Eine Gavotte in B-dur aus Mozarts Pariser Zeit für Streicher, Oboen, Fagotte und Hörner, deren Hauptthema das Köchel-Verzeichnis unter Nr. 200 registriert, wurde in einem Festkonzert der Reichsmusikhochschule in Salzburg uraufgeführt. Erwin Balzer, bisher Erster Kapellmeister am Opernhaus Graz, wurde als Erster Kapellmeister und Stellvertreter des Operndirektors an das Opernhaus der Stadt Wien verpflichtet. Eine Buchausstellung „Gustav Freytags Werke“ veranstaltet die Stadtbücherei Göttingen. Gezeigt wird das gesamte Schriftgut des Dichters, der im Göttinger Stadtteil Sibbelien wohnte. Die Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ ist nach einer Anordnung des Beauftragten des Reichswalters für die Erweiterte Kinderlandverschickung künftig in allen KLV-Lagern als Lehrmittel im Unterricht zu benutzen. Die Schriftstellerinnen Wiens gründeten jetzt eine Ebner-Eschenbach-Gesellschaft, die das Schaffen deutscher Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Vortragsabenden hervorzuheben plant. In Italien sind die Arbeiten zu einem Film über Napoleon I. beendet worden, der den Titel trägt: „Napoleon auf Sankt Helena“. Der Rundfunk am Dienstag Reichsprogramm: 13.30—14.00 Altitalienische Kammermusik; 16.30—17.00 Opernmusik; 17.15—18.30 Norddeutsche Volksmusik; 18.30—19.30 Zeitgespräch; 19.30 bis 20.00 Frontberichte und Politisches; 20.15—21.00 Jugendliteratur; 21.00—21.30 Schallplatten. Deutschlandsende: 17.15—18.30 Haydn-Beethoven-Wagner; 19.15—21.00 Unterhaltungswissen; 21.00 bis 22.00 „Eine Stunde für dich“.

Ilse Werner pfeift...

Oh, das ist also die andere Ilse Werner. Ursprünglich sah man sie einmal ganz auf Celbe gestimmt, ganz „Träumerei“. Nun lacht sie uns von anderen Ende der Oktave dieses Lebens entgegen, dort wo bischisch gepfeiften wird oder sich einmal der unterhaltbare Notenakt mit Schlenkerbein ins Musikalische wippt. Sie hat diesmal die Aufgabe, einen Kompositionen, den nur das Tragische, Große, Hehre beschaftigt, der nur Bach anerkennt, auch einmal für das liebeswürdige „Bambata“ einer kleinen Neck- und Liebesmusik zu erwärmen. Er will ihr die „Harmohleleche“ beibringen, dafür unterweist sie ihn in den Flötentönen einer frischen Lebenspraxis und führt auf ihre Art zwischen „Herb“ und „Sanft“ jene Harmonie herbei, die sie in einem ihrer von Peter Igelhoff und Adolf Stielmeier notierten Liedchen besingt: „Man erreicht ja alles leicht, wenn man zusammenhält...“ Na, erst sieht es nicht nach Zusammenhalten aus. Im Gegenteil, Helmut Käutner, der Spielleiter dieses köstlich verpfeiften Notenfilms kann alle Register des niedlichen Zweikampfes zwischen dem männlichen und weiblichen Prinzip ziehen, während die Musik, die ohrongefallig auch dem augengefälligen Bilde dient, neck zwischen Johann Seb. Bach und dem „Spatzepfeif“ wechelt, sie schließlich ganz der kecken Spatzenlaute sich anheim gibt, wobei ihm natürlich ein so lebenswürdiges, „großer Junge“ wie Viktor de Kowa mit den schnurrigen Eigenwilligkeiten eines verträumten Querkoops verknüpft zur Seite steht. Auch Grethe Weiser kökeltiert beherztem wieder, wenn auch „sanfter“ als sonst in die gern belachte Serenide hinein. Es gibt Musik (mit dem Ton auf u) und es gibt Musik (mit dem Ton auf l). Dieser heller gewitzte, überaus hübsche Film hält es mit dem leicht gepfeiften Ton auf u. Dr. Oskar Wessel

Die hochstehende Sonne wird uns wieder im Angriff sehen

Aus der Ansprache des Reichsmarschalls an die Wehrmacht / Sein starkes Glaubensbekenntnis an den Sieg des Führers

DNB Berlin, 1. Februar.

Aus der Ansprache des Reichsmarschalls an die Wehrmacht am zehnten Jahrestage der Machtergreifung, die sich zugleich an die schaffenden Männer und Frauen der Heimat und an die Jugend richtete, verdienen die wesentlichen Stellen noch nachträglich eine Wiedergabe:

Man hat früher immer gesagt: „Um Gotteswillen, nur keine Politik in die Wehrmacht hineinzubringen, das Reichsheer muß sich von jeder Politik fernhalten“. Soweit es sich damals um jene lächerlichen tagespolitischen Erscheinungen handelte, war dies richtig. Aber, meine Kameraden, nur der Mann kann kämpfen, der mit leidenschaftlicher Seele Anteil nimmt am gesamten Werden seines Volkes und vor allen Dingen an der Weltanschauung, auf Grund deren die große Politik gestaltet wird. Es ist unmöglich, daß ein Volk sich neu formt und auf der granitigen Unterlage einer Weltanschauung eint, die Soldaten aber draußen stehen bleiben, denn der Soldat ist ja nichts anderes als ein Sohn des gleichen Volkes, der nur die Ehre hat, die Waffen für sein Volk tragen zu dürfen.

Diese unsere Weltanschauung ist nicht eine Weltanschauung der Schwäche oder der Zerstörung, auch nicht eines bequemen Lebens, sondern unsere Weltanschauung zielt darauf, daß das Volk ewig ist und daß jeder einzelne verpflichtet ist, alles, aber auch alles, selbst sein Leben zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen und zu geben.

In diesen 10 Jahren nun, in denen der Aufbau der neuen Nation vorgenommen wurde, begann aber auch gleichzeitig der Kampf von außen her gegen dieses Deutschland, das soeben den Kampf im Innern beendet und sich wieder geeint hatte. Dieser Kampf von außen gegen Deutschland ist ja nichts Neues. Immer, wenn das Deutsche Reich unter starker Führung stark und einig wurde, traf es jedesmal auf die gleichen Gegner. In einer wahnwitzigen Kurzsichtigkeit erkannten die Völker Europas nicht, daß Europa nur bestehen kann, wenn ein starkes Deutschland als sein Herz lebt. Aber noch etwas Interessantes trat in Erscheinung. Die gleichen Gegner, die wir eben innerhalb des Reiches und Volkes überwunden hatten, traten nun unter anderer Firmierung von außen her wieder gegen uns an. Die Plutokratie, das heißt die Ausbeutung des arbeitenden Volkes, der Bolschewismus, d. h. die Zerschlagung des Volkes und seine Versklavung und Verblendung. Beide führt und beide vereint der Jude! Und wie überhaupt jeder von euch in diesem Kampf, der zu einem zweiten noch gewaltigeren Weltkrieg geworden ist, erkennen muß, haben wir letzten Endes in diesem Kriege einen Kampf der Weltanschauungen und der Rassen zu sehen.

Darum sind in diesem Krieg die Weltanschauung und die aus ihr erwachsene Einheit von so großer Bedeutung und ganz besonders wieder von größter Bedeutung für uns, für die Kämpfer, für die Wehrmacht. Denn sie soll uns ja die Kraft geben. Wir sehen es ja immer wieder, daß die Völker, die innerlich zerrissen sind, zwar zeitweise Erfolge davontragen können, aber letzten Endes doch versagen. Heute sind wir Deutsche durch eine Weltanschauung geeint, und wir vertreten diese Weltanschauung bis zur letzten Konsequenz. Vergessen wir aber nicht: Von allen unseren Gegnern gibt es auch einen, der durch eine Weltanschauung geeint ist. Und seien Sie überzeugt, meine Kameraden, diese Sowjetunion wäre längst unter unseren Schlägen zusammengebrochen, wenn sie nicht durch die brutale Fraktion der Vertreter der bolschewistischen Weltanschauung tyrannisch zusammengehalten worden wäre. Und damit stehen wir wieder heute nach außen, wie einst im Innern, der gleichen Kampffront gegenüber.

Der Kampf damals, meine Kameraden, war auch durch ein Jahrzehnt hindurch ein unendlich schwerer. Nur wurde er damals selbstverständlich auf einer sehr viel kleineren Plattform ausgetragen. Aber letzten Endes erforderte er von Kämpfern selbst die gleiche innere Härte und den gleichen inbrünstigen Glauben, so wie das heute auch sein muß; den Glauben an die Größe des eigenen Volkes.

Als schließlich unsere Gegner glaubten, selbst stark genug zu sein, und die fanatischsten Hoffnungen auf erneute Revolutionen usw. im Innern Deutschlands setzten, begann dieser entscheidendste aller Kriege. Auch hier brauche ich nur an die gewaltigen Schlachten, die einmaligen Siege in Polen und Norwegen, in Holland, Belgien, in Frankreich, in Jugoslawien und Griechenland, auf dem Balkan, in der Luft, auf dem Meere und unter den Meeren zu erinnern. Überall siegen die deutschen Waffen. Und das deutsche Volk begann zu glauben, daß die Siege eine Selbstverständlichkeit wären. Das Schicksal aber verschenkt so leicht nichts und besonders nichts Großes. Sondern hier macht das Schicksal die letzte Probe an den Völkern. Damals glaubte nur unser Volk - wir hatten ja überall gesiegt - der Krieg könne bald beendet sein. Den Osten aber sahen viele in unserem Volk als keine Gefahr an. Dort war soeben ein Krieg von einigen Monaten abgelaufen. Ein kleines, ungeheuer tapferes und entschlossenes Volk hatte sich des großen Rußlands erwahrt. Rein äußerlich gesehen war sehr schwer zu erkennen, daß der erste Krieg der Bolschewisten gegen Finnland bisher vielleicht die größte Tarnung in der Weltgeschichte gewesen ist. Während die Bolschewisten einige Armeen in Finnland kämpfen ließen, und zwar zum Teil mit veralteten Waffen, hatte er längst durch anderthalb Jahrzehnte die gewaltigste

Rüstung aufgebaut, die je ein Volk hervorbrachte. Er konnte es. Denn diese Rüstung war aufgebaut worden nicht mit freien Menschen aus innerer Verpflichtung heraus, sondern mit Sklaven. Er hatte es verstanden, sein Volk zu versklaven und in das tiefste Elend hinabzudrücken.

Heute steht nun Deutschland für ganz Europa auf äußerster Wacht. Und ob nun in diesem Europa Bundesgenossen, Freunde, neutrale oder feindlich gesinnte Staaten sind, im Inneren müssen sie erkennen und es wissen, daß, wenn dieses Deutschland zusammenbrechen würde, der Bolschewist ja nicht aus innerer Hochachtung etwa vor der schwedischen oder schweizerischen oder sonst einer Neutralität stehenblieben würde. Der Bolschewismus würde im gleichen Augenblick Europa bis zur letzten Spitze durchrasen. Europa ist für den Bolschewismus ein Sprungbrett und für die Sowjetunion ein Anhängsel, aber beides erst dann, wenn es kein deutsches Volk und keine deutsche Wehrmacht mehr gibt. So lange Volk und Wehrmacht stehen, ist Europa der Felsen, an dem sich die Bolschewistenblutwelle brechen wird. Die Sowjets hatten sich das sehr klug überlegt. Indem sie zunächst Deutschland

wirtschaftlich auf allen Gebieten entgegenzukommen trachteten, legten sie die letzte Hand an ihre gewaltige Rüstung und versuchten nun dummdreist die Einkreisung zu vollenden. Herr Molotow ließ durchblicken, daß doch mit Deutschland weiterhin ein sehr gutes Einvernehmen möglich sei, wenn wir bei einem zweiten Angriff auf Finnland die Augen schließen würden. Das hätte die endgültige Vernichtung Finnlands bedeutet. Darüber hinaus würde selbstverständlich der Bolschewist sofort auf die schwedischen Erzfelder übergegriffen und sich die eisfreien Häfen gesichert haben, die er von jeher suchte. Auf der anderen Seite wollte er Rumänien in seine Einflußsphäre einbeziehen, d. h. er wollte Rumänien und dabei das rumänische Öl einstecken, dann von Rumänien über Bulgarien den Balkan durchdringen und so, wie es sich gerade am besten geben würde, einmal in der Maske des Pan-Slawisten und ein andermal in der des Bolschewisten als Befreier dieser Völker erscheinen. So sollte allmählich auf dem rechten und linken Flügel das Verschieben beginnen, und stand er erst einmal auf den Flanken und im Rücken Deutschlands, dann stand er auch im Rücken Europas.

Der schwerste und kühnste Entschluß des Führers

Unser Führer stand nun vor dem schwersten, aller schwersten Entschluß seines Lebens, aber auch vor der geschichtlich bedeutendsten Entscheidung. Es ist ihm nicht leicht geworden, das deutsche Volk in diesen Kampf zu führen. Mit seiner Klarheit, mit seinem Weitblick, mit seinem politischen und strategischen Ingenium wußte der Führer, daß dies der schwerste aller Kämpfe sein würde. Man hat in der Geschichte manche Schlachten und Kämpfe als entscheidend für das Abendland betrachtet. Man wird in kommenden Zeiten einmal feststellen müssen, daß es nur einen einzigen Entschluß gegeben hat, der wirklich der entscheidendste für das Abendland war, für das Abendland mit seiner ganzen Vergangenheit, seiner Kultur, seiner Größe, den unerhörten Werten, die seine Menschen geschaffen haben.

Siegreich stürmte die deutsche Wehrmacht dann in den sowjetischen Raum hinein. Sieg auf Sieg folgte, massenweise wurden die Divisionen des Gegners, wurde eine Armee nach der anderen vernichtet. Aber mit den weiteren Siegen wuchsen die Tiefe des Raumes, die Entfernungen und die Schwierigkeiten des Nachschubs. Obwohl unerhörte Anforderungen gestellt wurden, befand sich die ganze Wehrmacht in siegreichem Vorwärtsschreiten. Da wurde unserer seit Jahren ununterbrochen von Sieg zu Sieg eilenden Wehrmacht die Schicksalsprobe gestellt. Nicht der Feind, sondern die Elemente erhoben sich und boten den siegreichen Truppen zum erstenmal ein Halt. Der eisige Winter des Ostens brach in unvorstellbarer Schärfe und Kraft herein. Aus der Kraft und dem Genie des Führers trat, nachdem die Welt im Winter 1941/42 glaubte, Deutschland sei im Osten schon niedergeschmettert, mit den emporsteigenden Sonnenstrahlen die deutsche Wehrmacht zum neuen gewaltigen Stoß an und warf aufs neue den Gegner Schlacht auf Schlacht zurück. Da kam im vorigen Sommer der Tag, da zum ersten Male deutsche Panzergrenadiere und

Pioniere in die Hochburg von Stalingrad hineinstießen und sich an der Wolga, diesem Schicksalsstrom Rußlands, festklammerten. Es folgte der zweite Winter im Osten, nicht in der gleichen Strenge wie der erste. Wenn auch der Winter nicht jenes Extrem erreichte, wie im vergangenen Jahr, so war er immer noch eisig genug, um alles, was sonst im Frühjahr, Sommer und Herbst wieder in eisigen Bann zu schlagen. Dort, wo man vorher mit einigen Kompanien halten konnte, weil vor einem der gewaltigen Sümpfe, das breite Flußbett, der weite See sich ausdehnte, war auf einmal Eis, und das ganze Gelände für den Gegner wieder gangbar. Nun standen die Kompanien nicht mehr hinter einem gewaltigen Naturhindernis, sondern jetzt konnte nur mehr ihr Mut und ihre Waffe das Hindernis für den Gegner sein. Und dieser Gegner ist hart. Er ist besonders in seiner Führung barbarisch hart. Die Ausführung seiner Befehle wird in einer Form gefordert, daß selbst die technische Unmöglichkeit der Ausführung den Tod bedeutet.

Und doch konnte der Bolschewist auch mit den brutalsten Methoden seine Rüstung nicht mehr aufrechterhalten. In weitestem Umfang waren ihm die beiden Grundvoraussetzungen - Kohle und Eisen - genommen. Er mußte also, wenn er den Kampf fortsetzen wollte, koste es, was es wolle, den Versuch machen, seine Kohlen- und Eisengebiete zurückzuerobern. So sehen wir, wie er zum letztenmal eine allerdings gigantische Anstrengung macht. Neue Divisionen werden aufgestellt, andere werden aufgefüllt. Aber es sind nicht neue Jahrgänge, die jubelnd zu den Fahnen eilen. Ich bin der Überzeugung: Das ist auch das letzte Aufgebot, die letzte Reserve, die nur herausgequetscht werden konnte, weil eben diese Härte schon keine Härte mehr ist, sondern reine Barbarei, weil eben der Bolschewist das Menschenleben überhaupt nicht mehr achtet.

Das Opfer der nordischen Rasse in Stalingrad

Und trotzdem: wir haben ihn bisher geschlagen, wir werden ihn auch wieder schlagen. Es gilt jetzt, seinen Plan, sich wieder in den Besitz seiner Rohstoffe zu setzen, zu vereiteln und ihn zurückzuschlagen, und das geschieht dort, wo es entscheidend darauf ankommt. Allerdings ist nunmehr auch die Härte des Kampfes ins Gigantische gewachsen. Dabei muß nicht außer acht gelassen werden, daß Deutschland ja an allen Fronten kämpft und vom Nordkap zur Biskaya, hinunter bis in die Wüsten Afrikas und bis in den Fernen Osten an der Wolga mit seinen Verbündeten die Wacht hält.

Aus all diesen gigantischen Kämpfen ragt nun gleich einem gewaltigen Monument der Kampf um Stalingrad heraus. Es wird der größte Heroenkampf in unserer Geschichte bleiben. Was dort jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, Flakartilleristen und wer sonst in dieser Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, leisten, ist einmalig. Mit ungebrochenem Mut und doch zum Teil ermattet und erschöpft kämpfen sie gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben. Wir kennen ein gewaltiges Heldenlied, von einem Kampf ungleichlichen. Es heißt der Kampf der Nibelungen. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand, löschten den Durst mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum letzten. Ein solcher Kampf wird heute dort, und noch in tausend Jahren wird jeder Deutsche mit heiligem Schauer von diesem Kampf in Ehrfurcht sprechen und sich erinnern, daß dort trotz allem Deutschlands Sieg entschieden worden ist. Europa beginnt jetzt vielleicht zu verstehen, was dieser Kampf bedeutet. Europa, und nicht zuletzt die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben noch dahindämmern, lernen und begreifen, daß diese Männer, die todesmutig dort noch bis zum letzten Widerstand leisten, nicht allein Deutschland, sondern die ganze europäische Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung retten. England war nie fähig, für Europa einzutreten. England hat sein Imperium gehabt, das wir ihm zu allen Zeiten gegönnt haben. England war nie eine Macht; die für europäische Interessen mit eigenem Blut auf dem Plan erschien. In diesem Augenblick aber übt England den gewaltigsten euro-

päischen Verrat, den gewaltigsten Verrat am Schicksal des Abendlandes.

Hätten die Kämpfer von Stalingrad nicht diesen heroischen Kampf auf sich genommen, nicht mehr und nicht weniger als sechzig oder sieben bolschewistische Divisionen auf sich gezogen, wären diese Divisionen damals durchgebrochen: Der Bolschewist hätte voraussichtlich sein Ziel erreicht. Jetzt kommt er zu spät. Der deutsche Widerstand konnte organisiert werden; die neuen Linien sind gefestigt, aber sie konnten nur befestigt werden, weil dort draußen in dem Trümmerfeld dieser Stadt Helden kämpften und noch kämpften. Und wenn es nur noch wenige sind: Solange ein deutscher Soldat steht, wird gekämpft. Das Gesetz, für Deutschland zu sterben, wenn das Leben Deutschlands diese Forderung an euch stellt. Das ist aber nicht nur Verpflichtung für uns Soldaten. Dieses Heldenamt, dieses Opfer ist Verpflichtung für das ganze Volk. Wenn jetzt der Führer befohlen hat, daß alle Kräfte des deutschen Volkes, ob Mann oder Frau, zu mobilisieren sind, so wird das deutsche Volk diesen Appell mit Selbstverständlichkeit ganz auf sich nehmen und ihn verstehen, wie er verstanden sein soll. Dreieinhalb Jahre währt der Krieg und niemand kann in seiner gewohnten Bequemlichkeit verharren, wenn unsere Kämpfer draußen ihr Leben unerschrocken einsetzen und treu ihre Pflicht erfüllen. So muß sich auch in der Heimat jeder danach drängen, das Letzte zu geben.

Wir sind keine Bolschewisten. Wir treiben nicht unsere Frauen und Kinder mit einer Nagaika zu ihrer Arbeit. Wir appellieren an die Ehre jedes Volksgenossen und jeder Volksgenossin, sich nun auch stols einzusetzen, die Bequemlichkeit fahren zu lassen und liebgewordenen Dingen abzusagen. Dafür haben wir in einem siegreichen Frieden noch Zeit genug. Die jetzige Zeit erfordert Härte. Härte im Nehmen. Härte im Geben. Härte im Durchhalten. Die größte Schande und Schmach aber ist es, wenn ein Deutscher statt zu arbeiten oder zu kämpfen heute noch herumzuckert. Er wird der Verachtung des ganzen Volkes preisgegeben sein.

So richte ich denn in dieser Stunde in dem Appell an die Wehrmacht auch den Appell an die ganze deutsche Volksgemeinschaft und

rufe alle zur letzten Bereitschaft und zum höchsten Einsatz auf. Gebe jeder alles, was er zu geben vermag. Es ist nicht so, wie unsere Feinde das nur gegen uns deuten wollen, als pfeifen wir auf dem letzten Loch! Nein! Wenn ein Kampf ein so gigantisches Ausmaß angenommen hat, dann kann niemand mehr ein bequemes und saftiges Leben führen. Da muß sich jeder als Kämpfer fühlen, an der Front und in der Heimat und da oder dort einsatzbereit sein. Ich weiß, es ist hart und schwer, wenn die Bomben herüberprasseln und Frauen und Kinder töten. Es ist furchtbar, aber auch der Schlag muß hingenommen werden. Nicht einen Augenblick dürfen wir weicher werden. Der Sinn dieses Kampfes ist ja nur: Freiheit oder Vernichtung.

Wenn euch Schwächlinge mit lauen und dummen Reden kommen, dann schaut auf den Führer und richtet euch an seiner Größe auf! Laßt ihn als das leuchtende große Vorbild vor euch erscheinen, diesem Mann, der keine Rast und Ruhe hat, diesem Mann, auf den ja letzten Endes alle Anforderungen einströmen, der alles als Letzter tragen und entscheiden muß. Für jeden von uns gibt es noch irgendeinen, der über ihm steht und der für ihn sorgen kann. Der Führer ist der Letzte, er steht allein mit seiner eigenen Kraft und seinem eigenen starken Herzen. Für ihn kann keiner denken und handeln. Er ist nicht nur der Organisator unserer gewaltigen Wehrmacht, er ist auch der Feldherr, der sie führt und ist der Führer unseres gesamten Volkes.

Auch das Volk muß in den Prüfungen seine Bewährung zeigen. Und das Volk kann sicher sein, daß ich gerade als Oberbefehlshaber der Luftwaffe außerordentlich darunter leide, wenn mir gemeldet wird, welche Verheerungen durch feindliche Bomben angerichtet worden sind, daß Frauen und Kinder getötet wurden, daß andere ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. So traurig das ist, und so sehr wir alles tun, um es zu verhindern, so ist es doch unvermeidbar und darf den Widerstandswillen nicht schwächen. Was Menschenhände wieder schaffen können, kann wiedergegeben werden. Vielleicht denkt so mancher Volksgenosse: Wir kriegen hier immer wieder Bomben ins Ruhrgebiet usw., dahin oder dorthin. Warum vergelten wir das nicht? Vergelt nicht, Volksgenossen, daß wir einen gewaltig ausgedehnten Kriegsschauplatz haben. Die Hauptmacht der deutschen Luftwaffe kämpft im Osten, im Süden, kämpft im Norden. Aber dieser Kampf im Osten wird nach meiner heiligsten Überzeugung eines Tages sein Ende finden. Und dann wird auch die Macht frei, die vergelten kann. Ich habe euch das zugesagt; an diesem Tage werde ich mich sehr genau erinnern, was man bei uns angerichtet hat; die Zerstörung der Wohnviertel der Städte und der Mord an Frauen und Kindern. Ich werde mich dann dieser Tatsache erinnern und genügend Härte zeigen, den Schlag zurückzugeben. Jetzt aber heißt es, sich nicht durch den Feind zu etwas verleiten lassen, was wir nicht selber wollen. Es müssen Schwerpunkte geschaffen werden. Ob der Schwerpunkt im Luftkampf liegt oder im Kampf auf der Erde oder auf den Meeren, ob im Osten, Westen, Norden oder Süden, ob der Schwerpunkt der Arbeit in dieser oder jener Fabrik liegt, das alles ist gleich, aber dort, wo er ist, da muß auch die Schwere der Kraft stehen, und alles andere muß dagegen zurücktreten.

Wenn wir auch, Kameraden, in diesem Winter wieder die ganze Schwere des östlichen Kampfes fühlen mußten, so weiß ich es: wenn die Sonne wieder hoch steht, wird sie die deutschen Truppen wieder im Angriff finden, genau so wie im vorigen Jahr. Dieser Angriff wird nicht schwächer sein, er wird nichts an seiner Wucht verloren haben, im Gegenteil, wir werden neue, noch bessere Waffen in der Faust haben. Es werden gestählte Divisionen antreten, Divisionen, die in sich die Verpflichtung mitbringen: Wir denken an Stalingrad, wir werden uns des Opfers der Helden dort würdig erweisen.

Und nun zum Schluß, meine Kameraden, besonders meine jungen kämpfenden Kameraden, möchte ich bitten, als Abschluß dieses Appells ein Glaubensbekenntnis von mir in euch aufzunehmen: Es ist mein unzerstörbarer Glaube an den deutschen Sieg, und dieser Glaube kommt aus der tiefsten Erkenntnis der Zusammenhänge. Er ist aber auch der innigste Glaube an die Gerechtigkeit der Allmacht. Ich sehe vor mir das Heldenamt unserer Kämpfer. Ich sehe die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns durchdringt, und ich sehe vor mir den Führer und die allgewaltige Kraft seines Ingeniums. Das alles sehe ich. Ich sehe die vergangenen zehn Jahre, eine Sekunden-spanne vom Ablauf der Weltgeschichte und doch ist in dieser Sekundenpanne aus einem zerlumpten, ohnmächtigen, in Haß zerrissenen Volk eine einzige, kämpfend starke Nation geworden. Das sind die Erkenntnisse, die mir den unerschütterlichen Glauben an den deutschen Endsieg geben.

Zehn Jahre, meine Kameraden, hat uns der Führer jetzt von Größe zu Größe geführt, aus Ohnmacht, aus Armut, aus schrecklichen Verhältnissen heraus, und in den nächsten Jahren - und damit will ich als meine heilige Überzeugung schließen - wird uns der Führer zum größten aller Siege der Deutschen führen. Und jetzt, meine Kameraden, sei dieses Heil nicht ein leeres Wort, sondern in diesem Gedanken an den vergangenen zehnjährigen Kampf und in dem Glauben an den größeren, der uns beschieden ist, und damit auch an den größeren Sieg geloben wir mit diesem Ruf dem Führer unsere ganze Hingabe, unsere ganze Treue, bereit, ihm Opfer zu geben; denn er fordert es nicht für sich, er fordert es für sein deutsches Volk. Darum, Kameraden, unser Führer, unser geliebter Führer, Sieg Heil!

Ist wirklich nichts dabei?

Dinge, die wir für wertlos ansehen, genießen nicht unsere sonderliche Achtung. Das ist nun einmal so. Nun müssen diese Dinge nicht in jedem Falle greifbare Gegenstände sein.

Ach, diese Redensart paßt für alles. So „ist doch nichts dabei“, im Flur überflüssigerweise das Licht brennen zu lassen, - „es ist doch nichts dabei“, die Küchenabfälle in den Müll zu schütten, anstatt sie dem Ernährungshilfswerk zu geben, damit Schweine gefüttert werden können, - „es ist doch nichts dabei“, das Rundfunkgerät auf größte Lautstärke zu stellen, weil es einem selbst so gefällt (nicht aber den Nachbarn).

Wir leben im Kriege, - schau dir die Dinge an, dann ist bei vielen Kleinigkeiten doch etwas dabei!

Nur halbe Bürgersteuer in der Einkommensteuertabelle 1942

Bei der Abwicklung der Bürgersteuer war man davon ausgegangen, daß die Bürgersteuer mit dem vollen Jahresbetrag in der Einkommensteuertabelle für 1942 berücksichtigt werden würde. Wie der Reichsfinanzminister jetzt in einem Erlaß mitteilt, wird in die Einkommensteuertabelle 1942 jedoch nur der halbe Jahresbetrag der seit dem 1. Juli aufgehobenen Bürgersteuer eingebaut.

Vierteljährliche Zahlung der Kinderbeihilfen

Im Interesse der Ersparnis von Arbeit und Papier hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß die aus Reichsmitteln gewährte Kinderbeihilfe während des Krieges in der Regel vierteljährlich auszuzahlen ist.

Ritterkreuzträger werden bevorzugt angestellt und befördert

Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben sich durch Erlaß bis auf weiteres damit einverstanden erklärt, daß die im Beamtenverhältnis stehenden Ritterkreuzträger in Abweichung von den sonstigen Vorschriften und damit also bevorzugt angestellt bzw. befördert werden.

SPORT UND SPIEL

Weltmeisterpaar Baier in Mannheim

E. P. Der Leitung des Mannheimer Eisstadions ist es gelungen, für das kommende Wochenende, 6./7. Februar, das Ehepaar Maxie und Ernst Baier zu einer Großveranstaltung zu verpflichten.

4:0 für Mannheimer ERC

Der zweite Tag des Essener Eisfestes mit dem Weltmeisterpaar Maxi und Ernst Baier lockte nochmals Tausende von Zuschauern auf die Eisbahn. Ehepaar Baier stand natürlich im Mittelpunkt des Interesses, aber auch ein Eishockeykampf zwischen der Düsseldorfer EG und dem Mannheimer ERC trug viel zur guten Stimmung bei.

Badens Turner-Nachwuchs in Front

Wie erfolgreich Badens Jungturner ihren Lehrmeistern im Gau nachzusehen, die bekanntlich die deutsche Mannschaftsmehrfachsiegerin innehaben, bewies ein Gerätewettkampf der Gebiete Mainfranken und Baden-Elsaß in Miltenberg. Die badisch-elsässische Mannschaft siegte mit 435 Punkten gegen 420 der Mainfranken, und stellte sich mit dem Heidelberger Engler, der 92 Punkte erreichte, den besten Einzelturner.

Wann kann ich in Mannheim einkaufen?

Die gültigen Verkaufszeiten in den Ladengeschäften

Die Auswirkungen des Krieges hatten anfänglich auf dem Gebiete des Ladenschlusses eine gewisse Regellosigkeit und Willkür zur Folge, da oft die Inhaber von Ladengeschäften ohne Rücksicht auf die Käufer die Verkaufszeiten ihrer Geschäfte selbst bestimmten.

Der Reichsarbeitsminister hat nicht eine für das ganze Reich einheitliche Regelung getroffen, er hat vielmehr durch seine Verordnung die Möglichkeit geschaffen, - weil die Verhältnisse innerhalb des Reiches völlig verschieden liegen - durch behördliche Anordnung für einzelne Bezirke Verkaufszeiten festzusetzen.

Unter den einzelnen Gewerbebetrieben gibt es auch hier wieder eine verschiedenartige Regelung, so daß der Einwohner einer Stadt oft nicht weiß, wann er seine Einkäufe tätigen kann.

1. Beginn der Verkaufszeit: Die Verkaufszeit der Ladengeschäfte in Mannheim beginnt an allen Wochentagen um 7 Uhr. Die Ladeneröffnung morgens muß spätestens um 9 Uhr erfolgt sein.

2. Mittagsladenpause: Die Mittagsladenpause ist in Mannheim allgemein auf zwei Stunden festgelegt und zwar für die Lebensmittelgeschäfte auf die Zeit von 13-15 Uhr und für die sonstigen Geschäfte auf die Zeit von 12-14 Uhr.

3. Ladenschluß: Die Verkaufszeit endet bei allen Geschäften um 19 Uhr.

4. An den Mittwochnachmittagen jeder Woche sind sämtliche Ladengeschäfte (einschließlich Lebensmittelgeschäfte) jeweils ab 13 Uhr geschlossen.

5. Sonderverkaufszeiten: a) Für Apotheken: Für sie gilt in Mannheim folgende Regelung: Öffnung der Apotheken um 9 Uhr. Mittagspause von 12.30 bis 14.30 Uhr.

b) Die Süßwarengeschäfte haben in Mannheim ihre Geschäfte nur an drei Tagen geöffnet, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag zu den oben angegebenen allgemeinen Verkaufszeiten.

c) Milchverteilergeschäfte: Für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeden Jahres bleiben die Milchverteilergeschäfte im Stadtbezirk Mannheim in jeder Zeit widerruflicher Weise an den Sonn- und Feiertagen geschlossen.

d) Dem Kürschner-, Hut- und Handschuhmacherhandwerk ist mit einigen Ausnahmen aus kriegswirtschaftlichen Gründen genehmigt worden, daß es seine Verkaufsgeschäfte bis zum 30. April 1943 an den Vermittagen geschlossen hält.

Zur Klarstellung von Zweifelsfällen ist angeordnet worden, daß die Regelung der Verkaufszeiten in offenen Verkaufsstellen sich nur auf Ladengeschäfte erstreckt. Sie findet also keine Anwendung auf gewerbliche oder handwerkliche Betriebe, sondern nur auf deren Ladengeschäfte.

Dagegen haben die Verkaufszeitenregelungen zu beachten: a) Handwerkerläden, auch wenn sie mit einem Handwerksbetrieb verbunden sind. b) Annahmeläden für Färbereien, Wäschereien und dergleichen. c) Sogenannte „Etagen“-Geschäfte. d) Leihbibliotheken, in denen Bücher gegen Entgelt entliehen werden.

Die mitgeteilten Verkaufszeiten und Grundsätze sind selbstverständlich nicht unabänderlich. Warenmangel oder andere zwingende Umstände können eine anderweitige Regelung oder eine Sonderregelung für weitere Gewerbegebiete notwendig machen.

Die Bearbeitung von Anträgen auf Zulassung kürzerer Verkaufszeiten oder Schließung offener Verkaufsstellen für bestimmte Tagestenden erfolgt beim Oberbürgermeister der Stadt Mannheim - Abteilung Gewerbeinspektion. Dazu ist zu bemerken, daß vorübergehende Schließung von Ladengeschäften oder verkürzte Öffnungszeiten aus gesundheitlichen Gründen nur dann genehmigt werden, wenn Ersatzkräfte nicht vorhanden sind und ein überzeugendes ärztliches Gutachten vorliegt (z. B. Geburt, schwere Erkrankung, Operation und dergl.).

Geschäftsschließungen zu Urlaubsgewährungen werden nicht mehr genehmigt.

Unsere kleine Mannheimer Stadtchronik

wird. Jeder muß erfahren, wie auf Holz und Zellstoff unsere Zellwolle entsteht.

Keine Post nach Chile. Der Postverkehr nach Chile ist gesperrt worden. Postsendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr entgegengenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. m. Schwertern ausgezeichnet wurde Obergefr. Karl Klein, Fabrikstr. 3.

Wir gratulieren. Heute feiert ihren 86. Geburtstag Frau Sophie Geis Wee., Käferal, Wormser Straße 3.

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute das Ehepaar Hans Hannack und Frau Käte, geb. Schlumpf, Schumannstr. 3.

Probetrieb der Großalarmsirenen in Mannheim

Am Mittwoch, 3. Februar, 12 Uhr, findet im Luftschutzort Mannheim ein Probetrieb der Großalarmsirenen statt. Zur Auslösung kommt das Signal „Entwarnung“ (hoher Dauerton). Beim Erlöschen dieses Signals ist von der Bevölkerung nichts zu unternehmen.

Vom Planetarium. Der Lichtbildvortrag am Donnerstag, 4. Februar, behandelt das Thema: „Aufgaben und Ergebnisse der Hochgebirgs- und Höhenforschung“.

„Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit“. So lautet das Thema des Vortrages am Mittwoch, 3. Februar, 19 Uhr im Kasinoaal, das im Rahmen des Deutschen Volkbildungswerkes Dipl.-Ing. Heinrich Gessell behandelt wird.

Sport in Kürze

Im ausverkauften Pariser Coubertinsaal gab es am Sonntag französisch-belgische Berufsbokbegegnungen, deren Haupttreffer ein überraschendes Ende nahm. Frankreichs Meister Edouard Tenet mußte in der vierten Runde starker Verletzungen über den Augen wegen gegen den Belgier A. Baker aufgeben, nachdem Baker bis dahin schon nach Punkten geführt hatte.

Einen deutschen Sieg gab es bei den internationalen Radrennen in Zürich. Walter Lohmann (Bochum) gewann das Steherrennen vor den Schweizern Litschi und Heimann. Im Stunden-Einzelrennen, das der Schweizer Köbler gewann, war Schorn (Köln) nicht am Start.

Die Turner des Bereichs Mitte gewannen in Hamburg den Vergleichskampf gegen die Riege des Sportgutes Hamburg knapp mit 563,4 zu 562,7 Punkten. Beste Einzelturner waren Krötzech und Müller (beide Mitte) mit 98,7 und 97,7 Punkten.

Südbayerns Fußballmeisterschaft wurde am letzten Januar-Sonntag zugunsten des Tschammerpokalsiegers 1939 München entschieden, der in Augsburg den BCA mit 3:0 (1:0) schlug und damit die zum Endsieg notwendigen Punkte an sich brachte.

Am Endsieg des 1. FC Nürnberg im nord-bayerischen Fußball ist nun nicht mehr zu zweifeln, denn Schweinfurt 05 unterlag am Sonntag in Nürnberg mit 1:4 gegen den VfL, während der „Club“ gleichzeitig mit 6:0 gegen Weiden siegte. Der „Club“ hat nun 24:0 Punkte.

Badischer Frauen-Hockeymeister wurde der VfR Mannheim. Ihr Meisterstück machten die VfR-Frauen im Spiel gegen Germania Mannheim, das sie 8:0 gewannen.

KRIEGS-W.H.W. 12/43



Dafür kämpfen sie

Zur 5. Reichsstraßenversammlung am Wochenende

Ferien vom Alltag - denkt die Frau und reckt sich zufrieden im Liegestuhl. Der erste Schnee deckt die weiten Grünflächen. Über allem liegt Sonnenschein und eine wohltuende Ruhe.

Drüben, auf der anderen Seite des Hauses, schlafen auf der windgeschützten Wiese die kleinen Heimmisassen, die Säuglinge der hier zur Erholung weilenden Mütter. Ihre Bettchen stehen nach Möglichkeit den ganzen Tag draußen im Freien und der Doktor, der jede Woche einmal gründlich untersucht, sagt, sie gedeihen prächtig.

Sie macht es sich wieder bequem, und langsam schweifen die Gedanken von ihrem kleinen Jungen zu ihrem Mann an der Ostfront. Ob er wohl fühlt, wie geborgener Mutter und Kind hier sind? Alles hat sie ihm ganz genau beschrieben, damit er sich eine Vorstellung machen kann von dem, was die Heimat leistet, wie sie auch in diesem Winter zusammengetreten ist, um durch das Winterhilfswerk den Schutz, den Mütter und Kinder allzeit genießen, zu verlieren und auszubauen.

DRK-Kräfte sollen einsatzbereit bleiben

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Arbeitsämter ersucht, den Einsatz von Kräften, die über eine DRK-Helferinnen- oder Schwesternhelferinnen-Ausbildung verfügen, grundsätzlich in der Weise vorzunehmen, daß ihrer Heranziehung zum DRK-Dienst gegebenenfalls keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstehen, sondern daß sie einem Abruf zum DRK-Einsatz unverzüglich Folge leisten können.

Verdunklungszeit: von 18.30—7.20 Uhr

Wirtschaftsnahe Preisüberwachung

Ausführungen von Preiskommissar Staatssekretär Dr. Fischboeck

Auf einem Gefolgschaftsappell des Preiskommissariats, auf dem der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlietz, zur gegenwärtigen Binnenschiffen zwischen belgischen Ladeplätzen, ging Preiskommissar Staatssekretär Dr. Fischboeck auch auf einige aktuelle preispolitische Fragen ein.

Bei der entscheidenden Bedeutung, die heute der Leistungssteigerung zukommt, ist es, wie Dr. Fischboeck ausführte, selbstverständlich, daß die Preisbehörden diesen Gesichtspunkt ganz in den Vordergrund zu stellen haben. Und zwar können die Preisbehörden vor allem dadurch zur Leistungssteigerung beitragen, daß sie dem Unternehmer die Möglichkeit geben, durch angemessene Festpreise ihren Gewinn aus Kostenersparnissen zu erzielen.

Der Preiskommissar betonte sodann, es komme im weiteren Verlauf des Krieges darauf an, daß die Vorschriften auf dem Preisgebiet nicht auf dem Papier stehen, sondern mit dem Wirtschaftsleben in Übereinstimmung gehalten werden. Das bedeutet, daß die Preisüberwachung kommerzialisiert werden müsse, daß die Preisvorschriften von denjenigen, die sie angehen, verstanden werden, und von denjenigen, die die Kontrolle über die Durchführung ausüben haben, auch leicht und den gegenwärtigen Personalverhältnissen entsprechend rasch und einfach angewendet werden können.

Weiter ist nach den Ausführungen des Preiskommissars zu prüfen, ob nicht mehr als bisher die Organisation der Wirtschaft dazu herangezogen werden kann, den Preisbehörden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen. Staats-

sekretär Dr. Fischboeck wies darauf hin, daß er die Organisation der gewerblichen Wirtschaft wiederholt zur Mitarbeit aufgerufen und - wenigstens bei manchen dieser Organisationen - erfreulicherweise weitgehendes Interesse gefunden hat. Er habe die Absicht, die bisherigen Versuche auf weitere Gebiete auszudehnen und Befugnisse preisbildender Art von der Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Rahmen grundsätzlicher Richtlinien wahrnehmen zu lassen.

Der Preiskommissar vertrat schließlich erneut seinen bekannten Grundsatz: Keine Milde und keine Schonung gegenüber bewußten Verbrechern an der Kriegswirtschaft, schärfstes Durchgreifen gegenüber allen bewußten Vergehern auch in Preisangelegenheiten. Das bedeutet aber, wie Dr. Fischboeck ausführte, nicht, daß nun der einzelne Beamte vom vornherein denjenigen, mit denen er im Zusammenhang mit seinem Amt in Berührung kommt, feindselig oder auch nur unfreundlich begegnet. Die Schärfe in der Sache und die Milde in der Form vertragen sich durchaus.

Rheinschiffahrt mit Belgien. Auf Grund einer Bekanntmachung der Hauptverkehrsdirktion Brüssel vom 7. Januar d. J. sind im Verkehr mit Binnenschiffen zwischen belgischen Ladeplätzen einerseits, niederländischen oder deutschen Rheinschiffen unter Einschluß des Rheinhorne-Kanals und des Wesel-Datteln-Kanals andererseits als Reedereizuschläge zu den Schifferanteilsfrachten im Sinne der Anordnung zur Regelung des Schiffsverkehrs zwischen belgischen Ladeplätzen und dem Rhein vom 15. November 1940 nur die in der eingangs genannten Bekanntmachung festgesetzten Höchstsätze vereinbart werden.

Vierzigjähriges Berufsjubiläum. Direktor Wilhelm Pfeiffer, Geschäftsführer und Mitinhaber der Firma J. H. Koelligsfelds GmbH, Mannheim, Karlsruhe, Kehl, Straßburg, Stuttgart und Weil a. Rh. kann auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei diesem Unternehmen zurückblicken, das er aus seinen Anfängen zu der jetzigen Höhe entwickelte. Weit über den Rahmen seines Arbeitsgebietes hinaus erfreut sich der Jubilar fachlicher und persönlicher Wertschätzung.

Unter

Der alte Bauer... Er befühlte... Ballen des Heus... tracht den Fing... chelt die Tiere... Acker mit der... von der Halme... läßt die Nacht...

Was ist es... und wohl auch... Die Zeit, die... sagen und müß... unzufrieden, er... schimmer seit... einer Stube, da... er ein Stück v... rauschen hören... zum letzten M... macht.

O ja, zuff... bärige, die... Und die M... alte Mutter. Sie... ihr beinahe zu... in den Augenw... ist Übergange... sehen wieder.

Ja, auch sie... eine Hilfe, es g... beit im Haus u... Magd, die davon... hell?

„Nein, warte... kannst. Überall... Geduld!“

Es gibt da k... Ein alter Baum... Nadeln fallen, s... umi zur letzten... fen, der jetzt h... Sohn. Ein gleich... Stelle.

Dennoch fühl... Groß in sich a... Groß des Alters... ist totgegart, ab... keinen Balken k... pen, sein Rücken... steil. Nur sein... Sohn muß warte... Wort sprechen.

Ja, der alte... nach der Stelle... aufnehmen könn... geht am Abend... den Pfing. Der... (In erstau - is... geworden? Er... ihn zu und red... „Was ist, Vate... ten mit dem Un... Steh nicht ir... Da begrüßt de... Vater so hart... lachend den G... vor dem Pfing h... Er läßt es ges... such mit der Ege... bestellt. Es ger...

Unser Sonntag... ner ist angeko... biter Freude: I... jak, geb. Schul... heim, Priv.-Ab... Alfred Rötzel... Luftwaffe).

Unser Wunsch... Hannegrete h... ihr Bräuterei... bekommen. In... Frau Edith Jar... del und Heri... geb. ehem. Ma... marktstraße 2).

Ursula Karola... Geburt eines... ingimigels zu... Freude an: M... geb. Ramberge... berger, Apoth... (Jungbuschstr... Die glückliche... dritten Kindes... gar reichen in... an: Ottilie Sch... (s. Z. Theresie... Hermann Sch... polizei), Mannh... 1. Februar 1943

Julia Ursula... Geburt eines g... geb. bekannt... Usmann (s. Z... Krankenhaus),... (im Osten), M... feldstraße 41).

Wir haben un... Gelmbis - Ewal... Obergefr. b. d... Waldhof (Föhr... L. W. (s. Z. Urf... Ihre Verlobung... Erna Kaufma... Völlm (s. Z. W... stellt sagen w... Aufmerksamke... Dank. Manhe... straße 6), den

Wir haben un... Karl Heinz v... Wir haben un... Werner Schmi... Schmidt, geb... Neckarau (Frl... Ihre Verlobung... Hans Schweig... - Marianne v... Kera, Mannhe... K 2, 19), den 2... Ihre Verlobung... anzureigen: He... wobel d. Luftw... geb. Nerkenau... Flughafen), im... Wie danken al... wandten, Freu... ten recht her... wiesenen Lieb... sänkten er... Kriegertrauer... chard Koch (s... Frau Klähle... Edingen/N. IG... Mannheim (P...

Finanzanzeigen

Eichbaum-Werger-Brauereien AG., Worms

Bilanz per 30. September 1942

Table with columns Aktiva and Passiva, listing assets and liabilities with monetary values in RM.

Worms a. Rh., im Januar 1943. Der Vorstand: Louis Rühl, Dr. Gottschneider, Veth

Gewinn- und Verlustrechnung für 1941/42

Table showing profit and loss for 1941/42, with columns Soll and Haben, listing various financial items.

Worms a. Rh., im Januar 1943. Der Vorstand: Louis Rühl, Dr. Gottschneider, Veth

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluss erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Süddeutsche Revisions- und Treuhand-Aktien-Gesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Offene Stellen

Techn. Zeichner bereits ausgebildet und Anlernkräfte für Industriewerk ges. ... Wir suchen zum sofortigen, evtl. späteren Eintritt techn. Zeichner od. Zeichnerinnen für elektrisches Installationsmaterial...

Stellengesuche

Lehrstelle oder Anlernstelle im Verkauf auf 1. April 1943 ges. ... Geb. Fräulein, Anf. 40, sucht z. 1. 3. 1943, b. alt. Dame od. alt. Eheg. m. Familienanschl. bei freier Station u. Taschengeld.

Tauschgesuche

S. gut erh. Fußballschuhe Gr. 42 abzug. geg. Herrenstiefel Gr. 42. Sandhofen, Karlstraße 49. Leichtmotorrad (NSU) 110 u. 220 V. abzug. geg. Radio 110 u. 220 V.

Kaufgesuche

Kneipbücher z. k. ges. 4891 B. Herrenuhr z. kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 5660 B. Schön. Schachbrett evtl. m. Fig. z. kaufen gesucht. 5133 B.

Vermietungen

50 qm gr. luftig. Raum zu verm. Johann Karch, Bammertal, Wiesbacher Straße 2. Lagerplatz (300 qm), m. Gleisanschluss u. Büro, m. Fernsprecher. Anschluss zu verm. 4795 B.

Mietgesuche

Jung. Ehepaar sucht dring. 1-2 Zimmer m. Küche, Eva Keller, Pflügergrundstraße 32. 2-Zimmer-Wohn. nur Vorort. bis 1. März. 5624 B.

Wohnungstausch

Biete schöne preisw. 3-Zim.-Wohn. m. Bader., suche 2x2-Zim.-Wohnung. 163 764VS. Gesucht: 3-4-Zim.-W. in Weinh. Geboten: Schöne 3-Zim.-Wohn. in Mannh. Nähe BBC. 5139 B.

Verschiedenes

Recht. gel. He.-Lederhandschuh, br., am Samstag a. d. Wege Rheinelektra - U 4 verloren. Abz. beim Portier des HB. Granatkreuz am Mittw., 27. 1. v. Neck. - Käfert, verl. Da Andenken, erh. Wiederbringer 1 Granatarmb. a. Bel. Abz. b. Sundermann, N'au, Mönchwerthstr. 14.

Zu verkaufen

He.-Anzug, Gr. 48-50, 100.-, schw. Hose m. Weste 50.-, Gebrock 30, weiße Krage - 30, Binder 1.-, Fotostativ m. Tasche 20.-, Batterieprüfer 5.-, Kopierbuch 25.-, leichte Schrotflinte m. Munition, 50.-, 3 Doppelfenster a. 50.-, 3 Zimmertüren a. 20.- zu verkaufen. Paul-Martin-Ufer 21, part.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Dienstag, den 2. Februar 1943. Vorstellung Nr. 172. Miets B Nr. 14. II. Sondermiete B Nr. 7. Musikalischer Komödienabend. I. „Apollo und Hyacinth“. Oper in einem Akt von W. A. Mozart.

Konzert-Kaffees

„Es leuchten die Sterne am Musik-Firmament“: Im Monat Februar 1943 hören Sie täglich nach und abends Scarpa, die italienische Musikal-Schau, mit 16 Solisten, bekannt durch den Rundfunk und vom Café Luitpold München im Café Wien, P 7, 22 (Planen), das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Dame, Leitung: J. O. Frankl. Eintritt frei bei erhöhten Verzehrpreisen. Tischbestellungen werden nur persönl. entgegengenommen.

Veranstaltungen

Städt. Planetarium. Donnerstag, 4. Februar, pünktl. 19.15 Uhr, mit Wiederholung am Freitag, 5. Februar, Lichtbildvortrag: Aufgeben und Ergebnisse der Hochgebirgs- u. Höhenforschung. Kartenbestellung mit Ruf 340.51.

Tanzschulen

Tanzschule Lamado, A 2, 3. Ruf Nr. 217 65. Nepe Kurse beginnen am 8. u. 12. Febr. Anmeldung erbet. Einzelunterricht jederzeit.

Geschäftl. Empfehlungen

Bahnhofsgaststätte Weinheimer Bahnhof OEG Mannheim jetzt wieder täglich geöffnet! Deutsche Reichslotterie. Vergessen Sie nicht die rechtzeitige Erneuerung Ihres Loses. Kauflose zur Hauptziehung sind noch zu haben bei den Staatlichen Lotterei-Einnahmen Dr. Eulenberg, K 1, 6, Breitstraße; Dr. Martin, D 1, 7-8, Hansahaus, Mittwoch den ganzen Tag geöffnet. Samstagsnachmittag geschlossen!

Verschiedenes

Recht. gel. He.-Lederhandschuh, br., am Samstag a. d. Wege Rheinelektra - U 4 verloren. Abz. beim Portier des HB. Granatkreuz am Mittw., 27. 1. v. Neck. - Käfert, verl. Da Andenken, erh. Wiederbringer 1 Granatarmb. a. Bel. Abz. b. Sundermann, N'au, Mönchwerthstr. 14.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 18.45 Uhr. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag auch 14.45 Uhr Gastspiel Emil Reimers mit seiner Gesellschaft. Dazu ein vollständig neues Programm. Vorverkauf immer für 7 Tage im voraus tägl. 9.30 bis 11.30 Uhr (außer sonntags) Libelle-Kasse, O 7, 8.

Filmtheater

Ufa-Palast. Ein Tera-Film „Wir machen Musik“. Eine gelungene musikalische Filmkomödie mit Juse Werner, Viktor de Kowa, Edith Oss u. a. - Spielleitung: Helmut Klüntner. - Kulturfilm und Wochenschau. - Für Jugendliche nicht erlaubt! Beginn: 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! - Bitte Anfangszeit beachten!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. „Einmal der liebe Herrgott sein“. Ein Bavaria-Film m. Hans Moser, J.v. Meyendorff, Margit Symo u. a. Neueste Woche! Jgd. nicht zug. Heute 3.30, 5.35 und 7.45 Uhr! Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. „Einmal der liebe Herrgott sein“. Heiterkeit ohne Ende über das Hans-Moser-Lustspiel mit Irene v. Meyendorff, Margit Symo, Ivan Petrovich, Fritz Odemar u. a. Neueste Wochenschau, Beginn: 2.40, 5.00, 7.20.

Palast-Tagokino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Ab heute in Wiederholung „Ferien vom Ich“. Ein herrlich Volkstück mit viel gesunden Humor, wunderbaren Stimmungsbildern u. beschwingter Musik mit Hermann Speelmann, Carola Höhn, Paul Henckels, Fritz Genschow, E. Wenck. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm - Jugend hat Zutritt und zahl nur von 11 bis 2 Uhr halbe Preise. - Beg.: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, Abendvorstellung 7.20 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Wolfgang Liebenauer, Carola Höhn, Paul Henckels in dem großen Lustspiel-Schlager „Alle Tage ist kein Sonntag“. - Neueste Woche! - Jugendfrei! Heute 3.30, 5.45 und 7.15 Uhr!!! Regina, Neckarau, Ruf 482 76. Wir verlängern den Film, der jedes deutsche Herz höher schlagen lässt: „Die Entlassung“ mit Emil Jannings und Werner Krauß. - Beg.: tägl. 5.00 u. 7.30 Uhr mit Hauptfilm, Jugend hat nur zur 5-Uhr-Vorstellg. Zutritt!

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - Heute 5.15 u. 7.30 Uhr letztmals: Paula Wessely u. Attila Hörbiger in dem bekannenden Filmwerk „Die Julika“. Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Nur Mittwoch: „Mit Büchse und Lasso durch Afrika“ 3 Uhr Familien- u. Jugendvorstellung, und 5.15 und 7.30 Uhr.

Union-Theater, Mh.-Feudenheim Dienstag bis Donnerstag je 7.30 Uhr: „Die 3 Codonas“. - René Deltgen, Ernst v. Klipstein, Josef Sieber, Lena Normann u. a. Wochenschau, Jugendl. verbot. Olymp-Lichtspiele, Käferl. - Dienstag bis Donnerstag: „Verstärkt-Varieté mit Luise Ullrich, Mathias Wieman, Hans Moser u. a. m. - Anfang 5.45 u. 7.45 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen! Abz. beim Portier des HB. Freya, Waldhof, 6.00 u. 7.30 Uhr. Ab heute: Heinrich George, Olga Tschekowa, Doroth. Wleick u. a. m. in „Andreas Schlüter“. Das Schicksal eines genialen Künstlers. Jgd. ab 14 Jhr. zugeh. Saalbau, Waldhof, 6.00 u. 7.30 Uhr. Ab heute! „Fronttheater“. Ein Ereignis aus unseren Tagen mit Heil Finkenbiller, René Deltgen, Hedi und Margot Höpner u. v. a. - Jugend hat Zutritt!

Wie die tdl. Agence Anatoli Churchill auf seine Zusammenkunft mit dem Staatspräsidenten Es wurden, wie allgemeine, im trilateralpolitk.

Tschiangka Nanking, 2. 1. Marschal Tschiangka'sche Meldung des nendbüros „Cent. Flugzeug von Tsch. In seiner rere Regierung Tschiangka'sche shington jetzt Forderungen be anglo-amerikan

Nach einer 1 Morgenblatt" chinesischen Ser zur Zeit schwer lichzustand we Sprecher des Se englischen Heh nahm engerfi Gandhis der in heimlichen. Tr davon verbreit mehr neu schv

Verlag u. Schrift Mannheim, R 3. Fernr.-Sammel-N. Erscheinungswöchentlich. Zur Anzeigenpreisliste gültig. - Zahlungs- Erfüllungsort Ma

Mittwoch-Aus

Roos Habgesä

„Washing (Von unse

Von amerikän der Auslieferung wickelt worden. Europa Aufseher Hermann Göring zengend nachge und ein Heer di sowjetischen Gr entgegenzustellen

Nun wird unan der in den USA ten hat, enthüll gar nicht einmal sowjetischen Ex der Zeitung „Wa Brown, daß viel auch konservativ, daß die Sow Europa die k europäischen Prokranker schreibt raschend, wenn Wunsch hat, ihr Südeuropa r Besarabien brudscha sich genug; Bulgai Sowjet-Union el steht Brown vor wjet-Union eine erhalten und, wie in Washington der Ausdehnung bis zum Persi unverkennbare wohl nicht zufü ferenz von Casak „Washington Sta ten gezeigt, daß Bossen erfolgre mit ihren übrige blüdeten“. We Luftverkehrsli rikaner mit Mo Streitigkeiten h Wir lassen off kanischen Beker Eroberungswille Molotowbesuch d s's Thema Schweigen über verfolgt man da den Sowjets der sich auf Letiar am Dienstag eri Kontinent drohe nennt der Letia „Cunhuriyet“ u sorgen die Haup es besorgniserre von Casablanca die Anglo-Amer

Church

Wie die tdl. Agence Anatoli Churchill auf seine Zusammenkunft mit dem Staatspräsidenten Es wurden, wie allgemeine, im trilateralpolitk.

Tschiangka Nanking, 2. 1.

Marschal Tschiangka'sche Meldung des nendbüros „Cent. Flugzeug von Tsch. In seiner rere Regierung Tschiangka'sche shington jetzt Forderungen be anglo-amerikan

Nach einer 1 Morgenblatt" chinesischen Ser zur Zeit schwer lichzustand we Sprecher des Se englischen Heh nahm engerfi Gandhis der in heimlichen. Tr davon verbreit mehr neu schv